Abonnementspreis
für Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,80 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Hoffmann in Bielefeld.

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis 10 Uhr vormittags.

Druck und Verlag der Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht" Schumann & Co., Bielefeld.

Nr. 150. Bielefeld, Dienstag, 30. Juni 1896. 7. Jahrgang.

Abonnementseinladung!

In wenigen Tagen mit dem Beginn des neuen Quartals kann die „Volkswacht" auf 6 Jahre ihres Bestehens zurückschauen. Zuerst verspottet, ist sie jetzt zu einer von allen ihren Gegnern gefürchteten Macht emporgewachsen, sie ist die schärfste Angriffs-, die sicherste Schutzwaffe der Arbeiterpartei des östlichen Westfalens und der lippischen Fürstentümer geworden.

Aber gerade der jetzige Augenblick zwingt den Arbeiter dazu, abzulassen von den teils gleichgiltigen, teils gegnerischen Tage- und Kreisblättern; denn wir stehen vor einer Periode des wirtschaftlichen Aufschwungs und demzufolge der wirtschaftlichen Kämpfe, wie wir sie noch nie erlebt haben. Schon die letzten Ereignisse auf wirtschaftlichem Gebiete deuten darauf hin, und doch sind wir erst im Anfang der Bewegung.

Wer diese kommende Zeit der Entwicklung nicht verschlafen, wer an den Erfolgen der kämpfenden Arbeiter teilnehmen, wer selbst sein Teil beitragen will zu diesen Erfolgen, der säume nicht länger und abonniere auf die „Volkswacht".

Die „Volkswacht" wächst in ihrem Abonnentenstande stetig von Jahr zu Jahr. Und besonders in diesem Jahre ist der Zuwachs ein ganz gewaltiger gewesen.

Aber trotzdem dürfen wir nicht die Hände in den Schoß legen. Allen unseren Abonnenten rufen wir es zu: Verbreitet unabläßig die „Volkswacht", werbt für sie Abonnenten bei eueren Arbeitskollegen und eueren Freunden und Nachbarn, mit jedem neuen Abonnement der „Volkswacht" gewinnt ihr auch der großen Sache des Volkes neue Rekruten.

Darum vorwärts.

Die „Volkswacht" ist zu bestellen in Bielefeld bei der Expedition Schulstraße 20 und sämtlichen Zeitungsboten, außerhalb bei allen Postanstalten und Landbriefträgern und auch bei folgenden Filial-Expeditionen:

Berbeck bei Porta bei M. Michaelis 129.
Bünde bei C. Klaus, Wilhelmstr. 222.
Burgsteinfurt bei W. Feld.
Detmold bei R. Sprödt.
Halle i. W. bei Cigarrenarbeiter Aug. Wessel.
Häverstädt bei Fr. Mathies.
Hiddenhausen bei H. Schmitfranz 108.
Herford bei W. Klingenhagen, Höckerstraße.
Kirchlengern bei Fr. Bartling.
Lemgo bei Fr. Fritsche.
Lübbecke bei Fr. Nobis, Fünfhausen 163.
Minden bei Chr. Esser, Ritterstr. 18.
Münster bei H. Schütte.
Oerlinghausen bei Fr. Becker.
Oeynhausen bei H. Pottharst.
Rehme bei L. Eggert 193.
Rahden bei W. Nordsiek.
Salzuflen bei W. Rennekandt.
Spenge bei Fr. Brinkmann 20.
Blotho bei H. Schrage 376.
Werther bei Cigarrenarbeiter Wessel, Wertherweg.

Redaktion und Expedition der „Volkswacht".

Das Schreckgespenst der Junker.

Der zwölfstündige Maximalarbeitstag, den der Bundesrat auf Grund der Gewerbeordnung für Bäckereien und Konditoreien eingeführt hat, ist, wie wir schon öfter dargethan, nur eine halbe Maßregel. Es heißt dem menschlichen Körper immer noch viel zu viel zugemutet, Nacht für Nacht in überheiztem Raume zwölf Stunden angestrengt zu arbeiten. Dabei muß die Gesundheit leiden, namentlich bei der durch die niedrigen Löhne von heute bedingten ungenügen Ernährung. Immerhin aber ist es gut, daß der Bundesrat den profitwütigen Zunft-Bäckermeistern wenigstens diese Schranke gezogen hat.

Nichtsdestoweniger ist diese bundesrätliche Verordnung der Gegenstand zahlreicher Angriffe. Die Herren Bäckermeister „vom alten Schrot und Korn", die sich ihr Gewerbe nicht anders als mit vollständiger Ausbeutungsfreiheit denken können, geberden sich, als müßten sie gleich nach dem 1. Juli zu Grunde gehen, und ihr Geschrei wäre wirklich zum Steinerweichen, wenn man nicht genau wüßte, mit wem man es bei den Bäckereiprotzen zu thun hat. Von Alter her ist man dies Geschrei hier gewohnt, und bei jeder Brottaxe, die den Bäckermeistern nicht in den Kram passen wollte, thaten sie, als müßten sie auf der Stelle verhungern.

Wir nehmen dies Geschrei nicht tragisch; im Gegenteil würden wir, wenn wir könnten, die Arbeitszeit der Bäckergesellen weit mehr verkürzen. Desto mehr tragen die Junker ein „Mitgefühl" für die armen Bäckermeister zur Schau, denen es nicht mehr erlaubt sein soll, die Gesellen allnächtlich bis zu 18 Stunden für kümmerlichen Lohn schuften zu lassen. Im Reichstage und im preußischen Abgeordnetenhause sind neuerdings Angriffe auf die Verordnung des Bundesrats erfolgt, und zwar von konservativer Seite; im Landtage ebenfalls.

Natürlich wollen alle diese Junker auch die Arbeiter „schützen" und beteuern dies oftmals mit den schönsten und rührendsten Worten. Aber sowie es mit dem Schutz Ernst wird, da hört der Spaß auf, den sich die Herren Junker mit den Arbeitern erlauben, und plötzlich kommt der wahre Charakter der ganzen Klasse zum Vorschein. Man soll den Arbeitern nicht soweit nachgeben, schreit dann einstimmig der ganze „Patriarchen"-Chorus.

Um der schönen Augen der Bäckermeister willen geschieht dies sicherlich nicht. Dem Junker wohnt ein traditioneller Haß gegen den Bäcker inne, denn der Bäcker hat gern billiges Mehl und der Junker verkauft sein Korn gern teuer. Bei solchen Interessengegensätzen erbt sich der Haß von Geschlecht zu Geschlecht fort. Fürst Bismarck gab demselben einmal Ausdruck, als er sagte: „Wenn man die Rockschöße der Bäcker schüttelt, so fallen ihnen die harten Thaler aus den Taschen!" Die Itzenplitze und die Köckeritze, die Prittwitze und die Zedlitze denken sicherlich in dieser Sache genau so, wie der „Säkularmensch" im Sachsenwalde. Wenn es den Bäckern dergestalt an den Kragen ginge, daß man ihnen hohe Mehl- resp. Kornpreise vorschreiben könnte, dann wäre den Junkern alles recht, und wenn täglich ein Dutzend Bäcker verkrachen würden. So drängen sie ja zur Zeit die Regierung auch zu Maßregeln gegen die russische Schweineeinfuhr, und es kümmert sie nicht im mindesten, wenn die Schlachtermeister darunter leiden, daß der Preis des Schweinefleisches in die Höhe und der Konsum damit zurückgeht.

Nein — was die Junker bewegt, den Bäckermeistern beizuspringen, das ist ganz etwas anderes. Man kann dem Herrn von Zedlitz dankbar sein, daß er im preußischen Abgeordnetenhause diese nicht für uns, aber für manche andere Leute dunkle Sache aufgehellt und aus seinem Herzen keine Mördergrube gemacht hat. Er hat nämlich rund herausgesagt, daß man gegen diesen Bundesratsbeschluß sei, weil man befürchte, derselbe möchte „weitere Konsequenzen" haben; namentlich sei man nicht ohne Besorgnis, es möchte einmal der Versuch gemacht werden, den Maximalarbeitstag in der Landwirtschaft einzuführen.

Damit ist zugegeben, daß die Konservativen in der ganzen Frage des Arbeiterschutzes nur Komödie gespielt haben. Sie hatten gehofft, es werde mit demselben niemals Ernst werden. Nun ist es aber doch ein klein wenig Ernst geworden, und wir begreifen die Bekümmernis der Herren Junker vollkommen.

Um gerecht zu sein, wollen wir hinzufügen, daß es auch den übrigen Schichten der herrschenden Klassen nicht Ernst ist mit ihrem „Arbeiterschutz". Je nach ihrem Interessenstandpunkt spielen sie denselben aber gegen einander aus. Am klassischsten trat dies in England hervor, wo die großen ländlichen Grundbesitzer für die Fabrikgesetzgebung eintraten, weil sie damit jene industriellen Kapitalisten zu schädigen glaubten, die gegen die Kornzölle agitierten.

Eine Ausdehnung der Arbeiterschutzgesetzgebung auf die Landwirtschaft — dieser Gedanke ist der Alp, der sich im Traum den Junkern auf die Brust senkt und sie aus dem Schlaf aufschreckt.

Bisher hatte man sich über diese Sache damit hinwegzusetzen gesucht, daß man stets behauptete, eine solche Gesetzgebung für die ländliche Bevölkerung sei eine Utopie; man könne der Witterung keine Vorschriften machen, und wenn

---

Eine Bekehrung.

Roman von Georges Renard.

Autorisierte Uebersetzung von Marie Kunert.

76 [Nachdruck verboten.]

„Wahrscheinlich weil Sie Wohlfahrtseinrichtungen, Altersunterstützungen für Greise, und Schutzgesetze für die Arbeiter wünschen?" sagte Sigismund.

„Ja, in Erwartung besserer Einrichtungen," antwortete André"

„Sie werden vielleicht bis zur progressiven Steuer vorgehen?"

„Auch noch weiter," sagte André.

„Bis zur Beschränkung des Erbrechts?"

„Noch weiter. Ich will eine Gesellschaftsordnung, die für immer die Unterschiede zwischen Armen und Reichen beseitigt, in der die Interessen aller Mitglieder der Gesellschaft solidarisch sind, in der die alte Devise: Einer für alle und alle für einen! zur Wahrheit wird."

„So würden Sie also auch damit einverstanden sein, daß der Grund und Boden, die Bergwerke, die Fabriken 2c. dem Volke zurückgegeben werden?"

„Warum nicht, wenn es kein besseres Mittel gibt, die Arbeit und den Ertrag der Arbeit gerecht zu verteilen!"

Johannas Augen strahlten beifällig zu diesen offenen Erklärungen Andrés. Sigismund bereute es jetzt, sie provoziert zu haben. Er bemerkte, daß der Weg, den er eingeschlagen, verkehrt sei, und versuchte, die Diskussion auf ein anderes Gebiet zu spielen, dadurch, daß er that, als fühlte er sich geschlagen.

„Meiner Treu," sagte Sigismund, „Sie sprechen ja wie ein richtiger Sozialist. Aber woher kommt es denn, daß man Sie niemals in den Versammlungen der Partei sieht?"

„Weil ich den Lärm und das Gedränge in solchen Volksversammlungen nicht liebe."

„Ah, ich verstehe. Sie sind nur platonischer Sozialist, ein Sozialist in Glacéhandschuhen. Sie fürchten, sich die Hände schmutzig zu machen!"

André lächelte verächtlich. Mit der Kaltblütigkeit eines Mannes, der in der Fechtkunst wohl erfahren ist, erwiderte er:

„Nein, es ist noch etwas anderes: Hauptsächlich geschieht es darum, weil ich die Schreier verabscheue, welche die soziale Revolution immer im Munde führen, die beständig von Barrikaden reden, die sich in ihren Drohungen gegen die Gegner heiser schreien: Hütet Euch, wir werden Euch alle köpfen! Ich habe ihnen immer etwas weniger Lunge und dafür mehr Hirn gewünscht. Das sind mir gerade die richtigen Leute, um für ihre Sache Sympathien und Anhänger zu werben! Sie müßten von ihren Feinden eigentlich dafür belohnt werden, daß sie ihnen so vorzügliche Dienste leisten."

Sigismund biß sich auf seine Lippen.

Johanna, die von der Wendung, welche das Gespräch genommen hatte, etwas erschreckt war, hob die großen Augen bittend zu André empor. Durch eine kaum merkliche Bewegung beruhigte er sie.

Sigismund antwortete:

„Ist es denn so nötig, daß wir den Bourgeois gefallen? Glauben Sie, daß sie jemals aus freien Stücken auf ihre Privilegien verzichten werden? „Die Gewalt ist die Geburtshelferin neuer Gesellschaftsformen," sagt Marx. Die Geschichte liefert dafür Beispiele zur Genüge."

„Die Geschichte beweist alles, was man will," erwiderte André. „Alles hängt davon ab, wie man sie befragt. Wenn ich Ihnen nun sage, daß niemals eine Revolution ohne Beteiligung eines Teiles derer, gegen die sie gerichtet ist, gelungen ist? Ich glaube aus der Geschichte, die Sie so gern als Zeugen anrufen, genau zu wissen, daß der Graf v. Mirabeau und der Abbé Sieyès, selbst der Bischof von Autun vor hundert Jahren ihren Teil dazu beigetragen haben, daß die Macht des Adels und der Geistlichkeit gebrochen wurde. Die Geschichte erzählt auch noch von jener Nacht des 4. August, in der Priester und Adelige freiwillig die letzten Privilegien ihrer Herrschaft zum Opfer brachten. Warum sollten denn nicht heute auch Bourgeois — nicht alle, sondern nur die Besten und Intelligentesten — an der Umgestaltung der Gesellschaft mithelfen, selbst wenn sie sich gegen ihre Klasse richtet?"

„Warum? Weil sie hart, geizig, beschränkt und egoistisch sind!"

„Das ist ja eine schöne Litanei," sagte André lachend. „Aber ich denke doch, daß nicht alle Bourgeois solche . . . Bourgeois sind, wie Sie sie schildern."

„Es ist sehr natürlich, daß Sie die Bourgeois verteidigen. Sie gehören ja zu ihnen."

„Sie wollen sagen, daß ich zu ihnen gehört habe, denn Sie wissen ja, daß ich zum Feinde übergegangen bin. Wenigstens habe ich Zeit gehabt, sie von Grund aus kennen zu lernen, und Sie werden einem ehemaligen Bourgeois wohl gestatten, Ihnen zu sagen, daß es unter ihnen eine schwankende Masse gibt, Leute, die nicht schlechter sind als andere, die das Schlechte aus Sorglosigkeit, aus Trägheit, auch aus Unkenntnis der Leiden der Armen fortbestehen lassen. Sie selbst, Herr Roguet, würden, wenn Sie das Unglück gehabt hätten, als Sohn eines Bankiers oder reichen Kaufmanns geboren worden zu sein, zweifellos ebenso teilnahmlos dem Schicksal der Armen gegenüberstehen, wie jene Leute. O, protestieren Sie nicht! Es ist so schwer, sich in anderer Leute Schuhe zu stellen, sich in ihre Lage zu versetzen. Ich selbst dachte noch vor zwei Jahren nicht anders vom Elend der Menschen, als daß ich es für etwas so Natürliches in der Gesellschaft wie etwa eine Krankheit beim Menschen hielt. Um die Dinge von einem andern Gesichtswinkel aus betrachten zu können, mußte ich das Glück haben, ruiniert zu werden, dann aber und vor allen Dingen, weniger abstoßende Sozialisten kennen zu lernen, als Sie es sind. Fräulein Johanna weiß wohl, was ich damit sagen will."

Johanna lächelte errötend. Sie fühlte sich durch die zarte Huldigung, die André ihr damit erwies, geschmeichelt. Da sie aber noch immer einen Streit zwischen den beiden Männern fürchtete, that sie, als beziehe sie seine Worte nicht auf sich und sagte mit schlecht verhaltener Bewegung:

„Ich danke Ihnen für meinen Großvater für das, was Sie eben sagten, Herr André."

Sigismund erbleichte; Andrés Worte schienen ihm ein Beweis für die Vertraulichkeit, die zwischen Johanna und seinem Nebenbuhler bestand, zu sein. Die Antwort des jungen Mädchens, das ihn ganz ungezwungen „Herr André" genannt hatte, stachelte seine Eifersucht nur noch mehr auf.

(Fortsetzung folgt.)

namentlich zur Erntezeit Eile sei mit der Einbringung der Bodenprodukte, dann könne man nicht die Arbeitszeit verkürzen, ohne sich großen Gefahren auszusetzen.

Es hat noch niemals Jemand behauptet, man solle die Arbeiterschutzgesetzgebung auf dem Lande so einrichten, daß bei den Erntearbeiten Schwierigkeiten entstehen. Die gesamte Bevölkerung hat ja das größte Interesse daran, daß der Ertrag des Feldes rechtzeitig unter Dach und Fach gebracht wird.

Aber es ist doch nicht das ganze Jahr Erntezeit und da kann auf dem Lande mit Fug und Recht auch ein Maximalarbeitstag eingeführt werden, ohne den landwirtschaftlichen Betrieb zu gefährden.

Dazu kommt, daß auf dem Lande immer mehr Maschinen eingeführt werden. Auf den großen Gütern sind sie heute schon unentbehrlich; die mittleren und kleineren Bauern thun sich vielfach zu Genossenschaften zusammen, um sich auf diesem Wege den Gebrauch von Maschinen zu ermöglichen. Damit wird Arbeitskraft erspart und kann dann leicht die Arbeitszeit gekürzt werden. Zwar nehmen die Klagen über den wirklichen oder angeblichen Arbeitermangel auf dem Lande kein Ende; aber wo derselbe vorhanden ist, kommt er gewöhnlich doch nur von schlechter Behandlung und schlechter Bezahlung. Wo wirklich Arbeitermangel vorhanden — und es kann dies auch aus den verschiedensten Gründen hervorgehen — da ist die Maschine jedenfalls um so willkommener. Und wo Maschinen sind, da kann auch die Verkürzung der Arbeitszeit nicht ausbleiben, wenigstens auf die Dauer nicht. In jedem Kulturland muß da die Schutzgesetzgebung eingreifen.

Daß die Junker selbst mit der Möglichkeit einer landwirtschaftlichen Arbeiterschutzgesetzgebung rechnen, ist ein bedeutsames Zeichen für den Umschwung der Anschauungen in dieser Angelegenheit.

Aber der Maximalarbeitstag ist es noch gar nicht, was sie bei der Sache am meisten fürchten. Wenn eine landwirtschaftliche Arbeiterschutzgesetzgebung kommen soll, dann muß eine Untersuchung der landwirtschaftlichen Verhältnisse voraufgehen. Und das fürchten die Herren.

Man denke sich, die Reichskommission für Arbeiterstatistik sähe sich veranlaßt, die Verhältnisse in der Landwirtschaft ebenso zu untersuchen, wie sie es in verschiedenen anderen Betriebszweigen gethan hat. Da müßten die Zustände, unter denen Tagelöhner, Schnitter, Knechte und Mägde, Instleute und die verschiedenen Kategorien der ländlichen Arbeiter leben, ganz genau so untersucht werden, wie es beim Kellner- und Ladenpersonal und in der Konfektionsbranche geschehen ist. Wenn sich die Geheimnisse der „patriarchalischen" Einrichtungen einmal aufthäten, dann wäre das Junkertum gerichtet für immer.

Das fürchtet man, und darum springt man der „Konsequenzen" halber den Bäckermeistern bei

Wenn wir auch heute noch nicht so weit sind — die Zeit ist nicht mehr fern, wo die Wildnis auf dem Lande vor aller Welt beleuchtet wird. Die Arbeiter müssen und werden alles thun, um dies zu beschleunigen, denn von dem Augenblick an, da es geschieht, bilden die ländlichen Arbeiter den einen Flügel der großen Bewegung.

Politische Uebersicht.

Bielefeld, 29. Juni.

— **Nichts ist bezeichnender für die sozialpolitische Einsicht** des deutschen Kapitalismus, als der Haß, mit welchem er den früheren Handelsminister v. Berlepsch verfolgt hat, als die unverhohlene Freude, mit welcher er dessen Rücktritt begrüßt. Wenn man bedenkt, wie wenig Herr von Berlepsch für die Arbeiter geleistet hat und wie wenig er überhaupt leisten wollte — war er doch nicht einmal für einen 11stündigen Arbeitstag in der Industrie zu haben — so muß man auch die Borniertheit des deutschen Kapitalismus in Rechnung zu ziehen, um dessen früheren Haß und jetzige Freude begreifen zu können. Das Organ der Kohlenbarone, die „Rhein. Westf. Ztg.", schießt, schier außer Rand und Band geraten, folgenden possierlichen Purzelbaum:

„In Preußen sind seit 1890 die Volkstribunen Geheimräte. Und Herr v. Berlepsch war der hervorragendste Vertreter dieser geheimrätlichen tribuni plebis: reich, ohne Hochmut, mitleidig mit der Armut und kokettierend mit den Armen, technisch geschult, den Kopf voller Pläne, aber ohne die machtvolle Energie des siegreichen Feldherrn, von liebenswürdigen, verbindlichen Formen, nicht ohne Selbstgefälligkeit, immer korrekt, tadellos gekleidet und stets bereit, mit plätschernder Beredsamkeit eine Rede zu halten oder einen Toast auszubringen, ein Blender."

— **Die preußischen Geheimräte als Volkstribunen!** Um solchen Unsinn zu schreiben, muß man schon Weltblatt des Kohlenrings sein.

Der „Hamb. Korresp." stellt fest, daß Frhr. v. Berlepsch schon seit einiger Zeit sich im Reichstag, im Landtag und im Ministerkollegium isoliert gefühlt habe. „Seine Bäckerverordnung hat er zwar im Bundesrat zur Annahme gebracht, und sie wird auch in Wirksamkeit treten, trotz der leidenschaftlichen und ungerechten Befehdung in den Parlamenten. Aber schon vor einiger Zeit hieß es, daß seine Pläne zur Organisation des Handwerks abermals auf Hindernisse gestoßen seien. Mit seinem Rücktritt wird dies Projekt wohl auf die lange Bank geschoben werden. In noch höherem Grade mag die an gewissen einflußreichen Stellen herrschende Befürchtung, der Handelsminister sei dem Verlangen der Arbeiter nach Erweiterung und Stärkung des Koalitionsrechtes geneigt, Anlaß gegeben haben, Frhrn. v. Berlepsch den Weg zu verlegen."

Die „Korrespondenz für Zentrumsblätter" glaubt, daß mit dem Rücktritt des Frhrn. v. Berlepsch die Aera Stumm in der Sozialpolitik einziehen werde. „Da für Herrn v. Stumm die soziale Frage eine „glatte Machtfrage" ist, so wird Unterdrückung das hauptsächlichste Mittel sein, mit dem man der Unzufriedenheit Herr zu werden gedenkt; also das Rezept von Bismarck-Köller wird wieder angewandt werden. Minister v. d. Recke glaubt ja den jüngsten Reichstagsbeschluß wegen des freien Verkehrs politischer Vereine unter einander als „Kompensation" für ein kleines Umsturzgesetz in Preußen benutzen zu können; eine Mehrheit steht im Landtage dafür zur Verfügung. Wie's enden wird, ist uns nicht einen Augenblick zweifelhaft. Was Bismarck mit dem Sozialistengesetze nicht erreicht hat, wird man mit verwandten Polizeimitteln in Preußen aber nicht erreichen. Ueber die Thorheiten der „Ordnungsparteien" im Königreich Sachsen wird man doch kaum hinausgehen können, und ihre „Erfolge" haben wir ja ziffermäßig vor uns.

Im Grunde kann es uns ganz recht sein, wenn endlich die Aera Stumm jetzt einzieht. Daß sie komme, scheint nun doch einmal unvermeidlich zu sein. Darum je eher, desto besser, denn um so früher ist das Fiasko da und ist Hoffnung auf Rückkehr zu den Geboten der gesunden Vernunft. Neugierig wären wir vor allem auch, wie es in einer von der Großindustrie und der Reformgegnerschaft beherrschten sozialen Aera dem Mittelstande ergehen wird. Man hat gegen Herrn v. Berlepsch geeifert unter dem Vorgeben, den kleinen Mann schützen zu wollen. Unseres Wissens war Frhr. v. Berlepsch unter allen seinen Kollegen im Reiche und in Preußen noch derjenige, der den Forderungen der Handwerker am meisten entgegenzukommen geneigt war. Ob sein Nachfolger wirklich die Mittelstandspolitik treiben wird, die man gegen ihn ausgespielt hat? Im Interesse der Handwerker sollte es uns ja freuen, aber vorläufig glauben wir nicht recht daran."

Den Auslassungen über das Kommen der Aera Stumm können wir uns nur anschließrn. Die ökonomische Machtverschiebung zu Gunsten des Industriekapitals muß früher oder später den Uebergang auch der politischen Macht von den Landjunkern auf die Schlotbarone zur Folge haben. Der klassische Vertreter derselben ist in Deutschland Frhr. v. Stumm. Die Aera Stumm bedeutet also unter allen Umständen einen Fortschritt. Und die Aera Stumm kann doch auch nichts weiter als sich abwirtschaften.

Darum vorwärts!

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Juni. Zu den äußeren Vorgängen, die dem Entlassungsgesuch des Frhrn. v. Berlepsch vorhergingen, schreibt die „Kölnische Zeitung": „Vor vier Wochen etwa meldete der Hofbericht, daß Herr v. Berlepsch dem Kaiser auf der Eisenbahnfahrt von Berlin nach Potsdam Vortrag gehalten habe. Dann fiel die außerordentliche scharfe Haltung und Erklärung des Frhrn. v. Berlepsch gegenüber dem konservativen Antrage auf Zurücknahme des Bäckerei-Erlasses in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 15. Juni auf, sowie daß am folgenden Tage der Unterstaatssekretär Lohmann die Abwesenheit des Ministers bei der Weiterberatung dieses Antrages damit entschuldigte, daß er vom Kaiser nach Potsdam befohlen war. Zwei Tage darauf reiste er zu Verwandten nach Pommern. Sein Ausbleiben auf dem letzten parlamentarischen Feste des Fürsten Hohenlohe am Montag wurde in Abgeordnetenkreisen mehrfach erörtert. Auch die Thätigkeit mancher unverantwortlichen Ratgeber hinter den Koulissen, insbesondere die jüngste bedauerliche Veröffentlichung der bekannten Kaiserdepesche in Sachen Stöcker von privater Seite unter ausgesprochener Beiseiteschiebung der verantwortlichen Ratgeber der Krone, trotz der großen politischen Bedeutung dieser Depesche, mag zu diesem Beschluß, zurückzutreten, nicht unwesentlich beigetragen haben. Noch vor kurzem fand bei Frhrn. v. Berlepsch ein großer Sommerempfang statt, der über 700 Personen vereinigte. Anscheinend ist dies das unausgesprochene Abschiedsfest des Ministers gewesen." —

— Ueber die Person des neuen Ministers verlautet folgendes: Minister Brefeld, der 57 Jahre alt ist, stammt aus Telgte in Westfalen. Er ist Katholik und nahe verwandt mit dem früheren Eisenbahnminister Maybach. Er hatte zuerst die juristische Karriere eingeschlagen und war erst später zum Eisenbahnfach übergegangen, wo er während des deutsch-französischen Krieges organisatorisch an dem Feldeisenbahnbetrieb rege mitwirkte. 1871 trat er als Hilfsarbeiter ins Ministerium für öffentliche Arbeiten, wurde bald vortragender Rat und 1876 Ministerialdirektor, als welcher er an der Verstaatlichung lebhaften Anteil nahm. Er ist seit 1882 Vorsitzender des Landeseisenbahnrats, seit 1884 Mitglied des Staatsrats. Im vorigen Jahre war er Unterstaatssekretär geworden. Im Abgeordnetenhause ist er zuletzt bei der Beantwortung der Interpellation Kanitz über die Eisenbahnkohlenpreise hervorgetreten.

Minister Brefeld ist also zweifellos ein sehr fähiger Berufsbeamter und besitzt erhebliche parlamentarische Gewandtheit. Von seinen politischen Anschauungen weiß bisher Niemand etwas zu berichten. Es kommt aber auch wirklich nicht darauf an.

Frankfurt a. M., 28. Juni. Gegen unseren Genossen Ph. Scheidemann in Gießen, den verantwortlichen Redakteur der dortigen „Mitteldeutschen Sonntags-Zeitung", schweben mehrere Anklagen wegen Beleidigung durch die Presse. Wie wir schon vor einigen Wochen berichteten, sollte nun der dolus eventualis gegen die Drucker des oben genannten Blattes, die Genossen Schmidt und Kobisch hierselbst, in Anwendung gebracht werden. Beide wurden mehrfach vernommen unter der Anschuldigung, durch den Druck der Zeitung Beihilfe zur Beleidigung geleistet zu haben.

Es scheint nun, daß die hessische Staatsanwaltschaft in Gießen inzwischen zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß man den Drucker nicht gut mitverantwortlich machen kann für anderer Leute Sünden. Am Sonnabend wurde dem Genossen Schmidt mitgeteilt, daß das Verfahren gegen ihn eingestellt ist.

Leipzig, 29. Juni. Die staatliche Aufsicht in der Kleophasgrube. Unsere Leser werden sich der Enthüllung erinnern, daß für die Kleophasgrube, in der in der Nacht zum 4. März d. J. 114 Bergleute den Feuertod fanden, kein staatlicher Aufsichtsbeamter existierte, daß die lokale Aufsicht vielmehr vollständig dem Privatangestellten einer dortigen Unternehmer-Familie, der v. Tiele-Winklerschen, als Inhaberin eines alten Regalrechts, überlassen ist.

Der Staatsanzeiger behauptete „zur Vermeidung einer grundlosen Beunruhigung der beteiligten Kreise", daß dieser Angestellte den „Staatsdienereid in der allgemein üblichen Form leiste".

Allein auch diese Behauptung des amtlichen Blattes der preußischen Regierung widerspricht den Thatsachen.

Die „Leipz. Volkszeitg." ist in der Lage den Wortlaut dieses höchst merkwürdigen Eides zu veröffentlichen; er enthält nicht den Staatsbeamteneid.

Als charakteristisches Merkmal des preußischen Staatsbeamteneides wird in Art. 108 der preußischen Verfassungsurkunde u. a. mit ausdrücklichen Worten bezeichnet, daß „die gewissenhafte Beobachtung der Verfassung" beschworen wird. Es giebt keinen preußischen Beamteneid ohne diese Worte.

Der v. Tiele-Winklersche Regalbeamte aber, dem neben anderen Funktionen auch die Aufsicht darüber übertragen ist, ob die Bergbau-Interessenten nicht etwa vor kostspieligen Arbeiterschutzvorrichtungen zurückschrecken, hat folgenden Eid zu leisten:

„Ich ꝛc. ꝛc. schwöre zu Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß, nachdem ich zum . . . . . des . . . . . bestellt worden, Seiner Königlichen Majestät von Preußen, meinen Allergnädigsten Herrn ich unterthänig, treu und gehorsam sein und alle mir, vermöge meines Amtes, obliegenden Pflichten nach meinem besten Wissen und Gewissen genau erfüllen, auch die durch das Regulativ vom 12. Oktober 1857 festgesetzten Rechts-Verhältnisse überall gebührend beachten und dem . . . . als meiner Dienstherrschaft sowie deren Nachfolgern alle schuldige Treue und gebührenden Gehorsam jederzeit erweisen, derselben Bestes möglichst befördern, deren Schaden aber abwenden will, so wahr mir Gott helfe."

Vielleicht ist dieser kleine Beitrag nicht unwillkommen zu den Nachrufen, die jetzt dem scheidenden Minister v. Berlepsch gewidmet werden.

München, 27. Juni. Die scharfe Kritik, die der Landtagsabgeordnete Genosse von Vollmar an dem bisherigen Verfahren übte, die Soldaten zwangsweise in die Kirche zu führen, hat ihre gute Wirkung gehabt. Seit ungefähr 14 Tagen fordern nämlich, wie die Münchener Post aus militärischen Kreisen erfährt, die Feldwebel beim Appell die Soldaten, die die Kirche besuchen wollen, auf, vorzutreten. Da es den Leuten jetzt anheimgestellt ist, entweder in die Kirche zu gehen oder zu Hause ihre Monturen zu reinigen, so ziehen sie in der Regel das letztere vor, weil sie sonst nachmittags, statt ausgehen zu dürfen, das vormittags Versäumte nachholen müssen. Als Beweis wird mitgeteilt, daß am Johannistag in einer Kompagnie des 2. Infanterie-Regiments in München beim Appell auf die Aufforderung von 130 Soldaten nur 14 zum Kirchenbesuch vortraten, die anderen 116 es vorzogen, in der Kaserne zu bleiben.

Saarbrücken, 29. Juni. Stöcker hat gegen den verantwortlichen Redakteur der „Neuen Saarbrücker Zeitung" eine Klage wegen Beleidigung angestrengt. Die Beleidigung soll in einem Artikel über das Kaisertelegramm enthalten sein, wobei gesagt wurde: „Stöcker ging, nachdem er den Weg der sozialpolitischen Besonnenheit, der bürgerlichen Ehrlichkeit und der kirchlichen Lauterkeit verlassen hatte, thatsächlich zu Grunde! Sein nicht ganz freiwilliges Ausscheiden aus der konservativen Partei war die letzte Etappe seines politischen Lebens!" Das Blatt spricht die Hoffnung aus, daß Herr Stöcker von seiner Gepflogenheit, Privatklagen vor Eintritt in das öffentliche Beweisverfahren zurückzuziehen, abgehen und durch Beharren auf dem Klageantrage dem Redakteur des Blattes das Beweisverfahren ermöglichen werde.

Schwetz, 29. Juni. Bei der Reichstagsersatzwahl in Schwetz erhielten nach amtlicher Feststellung 9227 abgegebenen giltigen Stimmen von Saß-Jaworski-Lippinken (Pole) 4612 und Holz-Parlin (Reichspartei) 4598 Stimmen. Da sich also 17 Stimmen. Da sich also 17 Stimmen zersplittert haben, hat der polnische Kandidat die absolute Majorität nicht erreicht, es muß Stichwahl stattfinden.

Aus dem Auslande.

Frankreich. Gegen Arton ist das Urteil am Sonnabend gefällt worden. Er wurde vom Schwurgericht wegen Fälschungen und Unterschlagungen von ungefähr 4 Millionen Francs zum Schaden der Dynamitgesellschaften zu sechs Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Rußland. Nachrichten, welche von hier auf privatem Wege eintreffen, lassen auf eine tiefgehende Volksbewegung schließen. Die Krönungsfeierlichkeiten sind überall im Lande durch Volksausschreitungen bezeichnet worden, nicht nur in den Städten, sondern auch bei den Bauern. Man vermutet nach dem „Hamb. Corr." ein Losungswort einer unbekannten Oberleitung, und auch die massenhaften Arbeitseinstellungen sind gleichzeitig auf eine bestimmte Parole erfolgt: den Blättern ist die Beschäftigung mit den Streiks verboten worden, dagegen dürfen sie über jene Massenunruhen reden und die Vermutung von dem Dasein „verbrecherischer Oberleiter" äußern. Daneben weiß man, daß vielfach aufrührerische Proklamationen verteilt worden sind und von den Arbeitern eifrig gelesen werden. Endlich soll es feststehen, daß eine nachher veröffentlichte Proklamation der konstitutionellen Partei dem Zaren bereits einige Wochen vor seiner Krönung eingehändigt war; gerade weil sie nicht ihn persönlich, sondern nur, aber dafür desto schärfer, das System angreift, soll sie auf den Monarchen erheblichen Eindruck gemacht haben. Unwillkürlich fühlt man sich um vier Jahrhunderte zurückversetzt, als gleich nach seiner Thronbesteigung Alexander II regelmäßig die Mahnungen der Herzenschen „Glocke" zugestellt bekam, aber dies geschah aus der Ferne, von Seiten der Londoner Emigration. Jetzt werden die Proklamationen in Rußland selbst verfaßt, und bisher hat man ihren Ursprung noch nicht ausfindig machen können.

Spanien. Nach Kuba werden Ende August mittelst 20 Dampfschiffen 35190 Mann Infanterie, 467 Mann Kavallerie, 1619 Mann Genietruppen und Freiwilligenbataillone von insgesamt mehr als 20000 Mann abgehen. Im Dezember werden weitere 20000 Mann folgen.

Afrika. Im Maschonaland wird die Lage immer ernster. Meldungen aus Salisbury (das also noch in den Händen der Engländer zu sein scheint) besagen, der Aufstand sei allgemein geworden. Vom Schaschifluß bis zum Sambesi sollen die Eingeborenen im portugiesischen Ostafrika sollen sich der Bewegung anschließen, wodurch die Verbindung mit der Küste versperrt werden würde. Schon heißt es, daß 2000 bei dem Bau der Beira-Eisenbahn beschäftigte Eingeborene entflohen seien. Man fürchtet, Fort Charter sei gefallen. Während der letzten Tage wurden 60 Weiße in Maschonaland ermordet, 70 andere werden vermißt. Die Maschonas erbeuteten 50000 Martinipatronen. Von Buluwayo marschierten 60 Mann zur Verstärkung der Besatzung von Salisbury ab.

Nach einer amtlichen Depesche aus Bulawayo sind die

25 000 Patronen, von denen man glaubte, daß sie in Marandella in die Hände der Matabele gefallen seien, durch eine englische Kolonne in Sicherheit gebracht worden.

Parteinachrichten.

Die sozialdemokratische Fraktion hat sich in ihrer letzten Sitzung dahin geeinigt, zur dritten Lesung des Bürgerlichen Gesetzbuchs keine Abänderungsanträge mehr einzubringen. Soweit aber Anträge von anderer Seite gestellt werden sollen, die sich als eine Verbesserung darstellen, so werden dieselben selbstverständlich von unseren Genossen unterstützt werden.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 29. Juni.

— **Die Zahl derjenigen Personen,** welche infolge des Gesetzes über die Alters- und Invaliden-Versicherung bei dem hiesigen Postamt Renten zu empfangen haben, steigt von Jahr zu Jahr in erheblichem Maße und beträgt gegenwärtig schon annähernd fünfhundert. Da die Rentenempfänger zum größten Teil in den Vormittagsstunden des ersten Werktags im Monat die Bezüge abzuheben pflegen, so entsteht an der Briefannahmestelle des Postamts ein so erheblicher Andrang, daß dadurch der Zugang zu den für die Annahme von Postsendungen dienenden Schaltern dem Publikum in empfindlichem Maße erschwert wird. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, wird das Postamt vom 1. Juli versuchsweise am ersten Werktage eines jeden Monats in den Stunden von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags die Abfertigung der Rentenempfänger an der Packetannahmestelle — zweiter Eingang von der Bahnhofstraße — mit Rücksicht darauf bewirken lassen, daß der Packetannahme-Vorraum, der viel Platz bietet, in den Vormittagsstunden von Packeteinlieferern nicht in erheblicher Weise benutzt wird. Außerhalb der angegebenen Zeit wird die Rentenzahlung nach wie vor an der Briefannahmestelle stattfinden.

Schildesche, 29. Juni. In heutiger Nacht gegen 1 Uhr brannte das dem Herrn Katzenstein in Bielefeld gehörige Wohnhaus hierselbst vollständig nieder. Das Haus wurde von 4 Familien bewohnt. Das Mobilar konnte teilweise gerettet werden. Eine Familie hat nicht versichert.

Enniglo h, 27. Juni. Wegen dringenden Verdachtes des Meineids wurde der Fuhrunternehmer Wippermann in Haft genommen, der Arbeiter Schwarz zu Dünne, ein Bruder desjenigen, welcher im März in der Steffenschen Wirtschaft zu Dünnerholz den Arbeiter Wiegmann erschlug, hat sich der ihm drohenden Verhaftung durch die Flucht entzogen. Die beiden waren in dem Verfahren gegen die Ehefrau Steffen zu Dünnerholz wegen unbefugten Schenkbetriebes von letzterer als Entlastungszeugen benannt und hatten unter Eid ausgesagt, bei der Frau Steffen noch nie Getränke gegen Bezahlung erhalten zu haben. Da jedoch das Gegenteil nur zu wahrscheinlich war und das eingeleitete Ermittelungsverfahren diese Ansicht bestätigte, wurde gegen beide ein Haftbefehl erlassen.

Rehme, 28. Juni. Wie recht der Landrat von Minden hatte, wenn er vor Kurzem sagte, die Rehmer hätten wohl Geld zum Vergnügen, aber nicht zum Steuerzahlen, können wir bestätigen. Heute fand hier das Posaunen- und Jünglingsfest statt, wozu für 800 Mann Kaffee gekocht wird und ein hiesiger Bäcker 1600 Brödchen backen mußte; in 14 Tagen feiern die Rehmer Turner und in vier Wochen der Kriegerverein sein Stiftungsfest. Es ist aber merkwürdig, wie wohlwollend die Behörde dieser Sorte von Festlichkeiten gegenübersteht, wo doch gewiß viel Geld unnütz verpulvert wird, während dieselben Behörden bei Festlichkeiten, welche mit der Sozialdemokratie in Zusammenhang stehen, sofort eine väterliche Besorgnis für das Portemonnaie der Teilnehmer entwickeln. So kriegt jeder sein Teil Fürsorge ab!

Gerichtliches.

Prozeß Wisser. Vor dem Schwurgericht in Erfurt fand am 17. d. M. der Prozeß Wisser statt, dessen Vorgeschichte insofern die öffentliche Aufmerksamkeit erregte, als der Hauptbeschuldigte Wisser freisinniger Reichstagsabgeordneter war. Indessen hat dieser durch Selbstmord, wie dieser Tage berichtet, sich der Bestrafung entzogen. Ueber die Verhandlung selbst wird berichtet: Aus der Untersuchungshaft wird vorgeführt der 25 Jahre alte Dienstknecht Emil Karow aus Drießen (Kreis Friedberg) zuletzt in Windischholzhausen wohnhaft. Derselbe steht unter Anklage des wissentlichen Meineids. Die Verteidigung führt Rechtsanwalt Pause-Erfurt. Ursprünglich richtete sich die heutige Verhandlung auch gegen den Gutsbesitzer Friedrich Wisser. Nach dem zur Verlesung gelangenden Anklagebeschluß hat der heutige Meineidsprozeß folgende Vorgeschichte: Am 26. November v. J. hatte sich der Gutsbesitzer Friedrich Wisser vor dem Schöffengericht zu Erfurt wegen einfacher Körperverletzung und Bedrohung mit der Begehung eines Verbrechens zu verantworten. Der Gerichtshof nahm als erwiesen an, daß am Mittag des 12. April 1895 der Angeklagte Wisser den ihm auf der Chaussee zwischen Schellroda und Windischholzhausen begegnenden Landwirt Berthold Oehler aus Schellroda mit einem in erhobener Hand gehaltenen größeren Stein bedroht und dann ferner mit einem derben Stock über Kopf und Rücken geschlagen hat. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 115 M., eventuell 23 Tage Gefängnis. In der betreffenden Gerichtsverhandlung wurde als feststehend erachtet, daß Wisser dem an ihm ruhig vorübergehenden Oehler, auf welchen er schon lange Zeit feindlich gesonnen war, die Worte zurief: „Na, Spitzbube!“ Oehler ließ diese Beleidigung unbeachtet. Wisser ist einige Schritte nachgelaufen und schlug von hinten auf diesen los. Der Gensdarm in Windischholzhausen, welchem der Vorfall sofort mitgeteilt wurde, konstatierte, daß der Rücken des Oehler mit mehreren blutunterlaufenen Striemen bedeckt war. Auch der Kopf hatte eine Beule aufzuweisen. Die in jenem Schöffengerichtstermin geladenen Entlastungszeugen, die Dienstknechte Reinhold Illig und Emil Karow, schilderten den Vorfall so, als hätten sie wahrgenommen, daß Oehler zuerst dem Wisser beleidigende Aeußerungen zugerufen und im Vorbeigehen ihn mit dem Fuße getreten habe. Der Angegriffene hätte dann seinen dünnen Stock ergriffen und nach Oehler geschlagen. Diesen Aussagen wurde jedoch wenig Glauben geschenkt, zumal Illig und Karow bei Wisser in Dienst standen. Die Aussagen mehrerer unparteiischer Augenzeugen ergaben die Schuld des Wisser mit voller Bestimmtheit. Hierzu kam auch noch der Umstand, daß Wisser seinem Gegner 100 M. angeboten hatte für den Fall, daß er die anhängig gemachte Klage zurückziehen werde. Das Schöffengericht fand hierin ein Schuldzugeständnis des Angeklagten, denn Wissers Charakter war derart, daß dieser Mann eine solche Offerte sicherlich nicht gemacht hätte, sofern er sich schuldlos fühlte. Am 2. März d. J. kam die Sache vor die Berufungsstrafkammer des Erfurter Landgerichts. Hier wurden von den geladenen Zeugen im wesentlichen die früheren eidlichen Aussagen wiederholt. Die Verhandlung endete mit kostenpflichtiger Abweisung der Berufung. Da aber die Aussagen der Entlastungszeugen den Bekundungen der Belastungszeugen diametral gegenüberstanden, so wurde gegen Illig und Karow das Meineidsverfahren eingeleitet. Der mittlerweile als Soldat zum 3. Thür. Inf.-Regiment Nr. 71 eingezogene Illig ist am 12. Juni vom Kriegsgericht wegen wissentlichen Meineids zu 1½ Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heeresstande verurteilt worden. Der Zeuge Karow steht vor dem Schwurgericht. Der Angeklagte ist des Meineids in vollem Umfange geständig. Er will jedoch hierzu von Wisser sen. durch Geschenke und Versprechung von Arbeitsgelegenheit verleitet worden sein. Er weiß darüber Folgendes zu erzählen: „Am Nachmittag des 12. April befand ich mich in meiner Wohnung und schlief. Plötzlich weckte mich meine damalige Braut, jetzige Frau, mit den Worten: „Der alte Herr ging am Fenster vorbei, sah herein und schimpfte“. Ich stand auf und ging auf den Hof wo Wisser sen. stand. Dieser erzählte mir nun, daß er von Oehler beschimpft und vor das Schienbein getreten worden. Er zeigte mir einen blauen Fleck am Fuß, sowie einen dünnen Stock, womit er seinen Gegner abgewehrt haben wollte. Der Sommer ging nun ereignislos vorüber. Als die Kirmes herannahte, wurde ich zu dem in Erfurt beim Militär stehenden Illig geschickt, um ihm von Wisser Fleisch und Kuchen zu verabfolgen. Auch erledigte ich mich des Auftrags, dem Illig zu sagen, daß „er möge sich beim Termin nicht verplappern“. Am Sonntag kam dann Illig nach Windischholzhausen zu Wisser. Letzterer und dessen Sohn gingen nun mit mir und Illig auf jene Stelle, wo sich der Vorfall mit Oehler zugetragen. Es wurde gewissermaßen eine Probe abgehalten, damit dann Alles vor Gericht „klappte“. Wir stellten uns an den verschiedenen Punkten auf, von denen wir — gedachtermaßen — die Sache aus Entfernungen von etwa 200 Schritt mit angesehen hatten. Wisser sen. kam dann kurz vor dem Schöffengerichtstermin zu mir einmal in den Pferdestall und sagte: „Du hast doch gesehen, wie er mich ans Schienbein getreten!“ Ich gab darauf keine Antwort. Wisser fuhr deshalb fort: „Ihr braucht Euch nicht zu fürchten. Wenn etwas passieren sollte, dann bin ich auch noch da, ich werde Euch schon helfen!“ Nach einer solchen Beschwichtigung habe ich dann eingewilligt. Wisser, der auch sonst gegen sein Arbeitspersonal grade nicht schlecht und geizig war, schenkte mir auch hin und wieder Mk. 1 und auch Mk. 2. Nachdem der Termin vorüber, erhielt ich von Wisser, „weil ich so gut ausgesagt“, zwei Zentner Kartoffeln als Hochzeitsgeschenk. Im Weiteren versprach er mir — ich arbeitete dann vom September ab in Erfurt als Bauarbeiter — bei eintretender Kälte Beschäftigung zu geben.“ An diese Vernehmung des Angeklagten schließt sich die Beweisaufnahme, bestehend aus 12 Zeugen, darunter die wegen Meineidsverdachts in Untersuchungshaft befindliche frühere Dienstmagd des Wisser, die ledige Lisette Jäger. Auf Beschluß des Gerichtshofes wird nachmittags 1½ Uhr die Verhandlung auf zwei Stunden ausgesetzt, behufs sofortiger Ladung der Köchin Wissers und des abgeurteilten Soldaten Illig. — Nach beendeter Beweisaufnahme, welche einerseits die Angaben des Angeklagten in den Hauptpunkten bestätigt, andererseits unzweifelhaft feststellt, daß das ganze Lügengewebe unter dem Einfluß des Wisser gesponnen worden, plädiert die Staatsanwaltschaft auf „schuldig“. Von den Geschworenen wird die diesbezügliche Frage denn auch nach kurzer Beratung bejaht. Die Staatsanwaltschaft beantragt 1 Jahr Zuchthaus. Der Gerichtshof erkennt auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus. Strafschärfend ist das fortgesetzte Leugnen des Angeklagten. Strafmildernd kommt erstens die bisherige Unbescholtenheit des Karow in Betracht, zweitens kommt ihm der Umstand zu gute, daß er offenbar die strafbare Handlung unter dem starken Druck seines früheren Dienstherrn begangen. — Der Angeklagte tritt seine Strafe sofort an.

Wir haben diesen Prozeß in der ganzen Ausführlichkeit wiedergegeben, weil wir lange kein so drastisches Beispiel für die Zentnerlast, mit welcher die kapitalistische Gesellschaftsordnung auf die Menschen drückt, gefunden haben. Aus einer lächerlichen Bagatelle ist hier namenloses Unglück entstanden. Es ist zweifellos, daß schon der Haß Wissers gegen Oehler kapitalistischen Ursprungs war. Aber die kapitalistische Machtstellung Wissers vermochte doch erst den sonst bald vergessenen Vorfall in das gefährliche Fahrwasser zu lenken. Nun allerdings gehört dazu ein ganz eigentümlicher Charakter, um sich dabei zu solchen Maßnahmen hinreißen zu lassen. Aber anderseits wäre er ohne die kapitalistische Gesellschaftsordnung gar nicht der Versuchung anheimgefallen, er hätte überhaupt nicht die Möglichkeit gehabt, sich auf die schiefe Ebene zu begeben, welche ihn in so furchtbarer Weise in den Abgrund gerissen hat.

Wie federleicht wird dereinst die sozialistische Gesellschaftsordnung von der Menschheit getragen werden, wie werden die Menschen ihr jetzt niedergedrücktes Haupt frei und sorgenlos emporheben können!

Soziales.

Mädchenfang. In welch schamloser Weise der Mädchenfang betrieben wird, zeigt ein Beispiel aus Posen. In der Posener Morgenzeitung Nr. 143 vom 20. Juni findet sich folgende Anzeige:

Verhältnis gesucht.

Ein nettes, hübsches Mädchen, christlich, mit chic. Kleidung zum Verkehr gesucht. Jeder Wunsch der Dame erfüllbar. Offert unter A. B. Restaurant Krone, Breite Straße 17.

In Nr. 146 vom 24. Juni desselben Blattes findet sich dann folgende „Entschuldigung“:

In Nr. 143 der Posener Morgenzeitung habe ich durch eine Annonce: „Verhältnis gesucht!“ Offerten unter A. B. Restaurant Krone, Breite Straße Nr. 17, erbeten.

Ich erkläre mein Bedauern darüber, daß ich ohne Wissen des Inhabers des Restaurants „Krone“, Herrn Paul Gottmann, diese Annonce aufgegeben habe.

Posen, den 22. Juni 1896. Alfred Baruch.

Gleich darunter ist folgendes zu lesen:

Heiratsgesuch.

Ein nettes, hübsches Mädchen, christlich, mit chic. Kleidung behufs späterer Verheiratung kennen zu lernen gesucht. — Günstige Zukunft vorhanden. — Offerten erbeten Chiff. A. B. Expedition dieser Zeitung.

Schamloser ist die Prostitution wohl selten auf offenem Markte getrieben worden wie hier. — Der Jude Baruch ist so frech wie der Christ Hammerstein.

Militärisches.

Wieder ist ein Pistolenduell zwischen zwei Offizieren zu verzeichnen. In Kottbus fand nach dem „B. T.“ zwischen zwei jungen Offizieren des 6. brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 52 am Sonnabend hinter den Kottbuser Schießständen ein Pistolenduell statt, bei welchem der eine der Duellanten beim ersten Kugelwechsel durch einen Schuß in den Mund schwer verletzt wurde. Der Grund des Zweikampfes war ein heftiger in Beleidigungen und Thätlichkeiten ausgearteter Wortwechsel, der zwischen beiden Offizieren in einem Kottbuser Restaurant am Donnerstag Abend stattfand.

Mit Aluminium-Geschützen wird sich vielleicht demnächst die Geschütztechnik ernsthaft zu beschäftigen haben. Ein amerikanischer Metallurg hat nach der „Jt. mar.“ ein Verfahren entdeckt, Aluminium derartig zu behandeln, daß es die Härte des Eisens erlangt. Vor kurzem hat er daraus ein kleines Geschütz von 70 Zentimeter Länge und 75 Millimeter Kaliber angefertigt, das in Gegenwart des Oberst Spence erprobt wurde; es hielt hierbei den Druck einer Pulverladung von 460 Gramm aus. Die Wandstärke des Rohres betrug sechs Millimeter, und das ganze Geschütz wog 6,3 Kilogramm, während es 81 Kilogramm gewogen hätte, wenn es aus Stahl hergestellt worden wäre. Der amerikanische Konsul in Quebec soll bei dem Erfinder ein großes Modell bestellt haben, um es nach Washington zu schicken, wo es den Militärbehörden der Vereinigten Staaten vorgelegt werden wird.

Die Nachricht in dieser Form riecht etwas nach amerikanischem Humbug, da Aluminium nur etwa dreimal so leicht wie Eisen ist. Ferner weiß man schon längst, daß Aluminium mit Kupfer legiert die Festigkeit von Stahl erlangt. Also wird wohl in dieser Form die Nachricht nur eine „Saure Gurken-Ente“ sein. Indessen, daß wir früher oder später den Epoche machenden Kulturfortschritt zu Aluminium-Kanonen machen werden, welcher Patriot würde das zu bestreiten wagen?!

Kirche und Schule.

Braunschweig, 26. Juni. Sittlichkeitsvergehen an Kindern führte gestern den Lehrer Karl Niemann aus Eschershausen vor die II. Strafkammer des Landgerichts. Er wurde in zweihundert Fällen dergleichen Vergehen beschuldigt. Mit dem Vorwand, er sei epileptisch veranlagt und habe die ihm zur Last gelegten Verbrechen in unzurechnungsfähigem Zustande vollführt, versuchte er bei dem Gerichtshof Annahme mildernder Umstände zu erzielen. Nach dem Gutachten des Arztes ist aber eine Beeinträchtigung des geistigen Zustandes nicht vorhanden gewesen. Der Gerichtshof erkannte auf sechs Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Niemann hat eine Familie mit fünf Kindern.

Wissenschaft und Technik.

Robert Peary, der durch seine wiederholten Forschungsreisen in Nordgrönland bekannte amerikanische Marine-Ingenieur, steht abermals im Begriff, nach Nordgrönland zu gehen. Er ist bereits in St. Johns (Neufundland) angekommen und hat dort den Dampfer „Hope“ gemietet. Gleichzeitig mit Peary gehen zwei Expeditionen nach Grönland, von denen eine unter Führung des Professors Tarr von der Cornell-Universität steht und die bei Teufels Daumen, etwas südlich von der Melvillebai, an Land gehen will, um hier geologische und Gletscherforschungen auszuführen. An der Spitze der anderen Expedition steht Professor Burton aus Boston; deren Arbeitsgebiet wird die dänische Kolonie Umanack, nördlich von der Disko-Insel, sein. Pearys Expedition selbst geht wieder zur Bowdombai, die über dem 78. Gr. nördl. Br. liegt und an der Peary zwei Ueberwinterungen durchmachte. Die weitere Erforschung der grönländischen Nordküste, die eine Ergänzung der im Sommer 1892 im Verein mit dem Norweger Astrup glänzend ausgeführten Schlittenreise zur Nordostküste bilden sollte, scheint Peary vor der Hand aufgegeben zu haben, nachdem seine beiden folgenden in dieser Richtung unternommenen Expeditionen ergebnislos geblieben sind. Einer seiner diesmaligen Zwecke ist Vervollständigung seiner ethnologischen Studien über die nördlichsten Menschen der Welt. Es ist dies ein gegen 300 Menschen zählender Stamm Eskimos, der längs der Westküste am Smithsund vom Kap York bis zum 78. Grad nördl. Br. hinauf wohnt und über den der letzten Winter in Norwegen auf einer Schneeschuhreise verunglückte junge Polarreisende Eiwind Astrup die ersten ausführlicheren und zuverlässigen Aufschlüsse veröffentlicht hat. Ferner will Peary den in der Nähe von Kap York, im Norden der Melvillebai, liegenden Meteoriten, den größten, der bisher entdeckt worden ist, holen. Er wollte dies schon gelegentlich seiner letzten Expedition ausführen, doch verhinderten dies die Eisverhältnisse.

Vermischtes.

Das gesunkene Schiff. Vor längerer Zeit verunglückte auf dem Rhein das mit Schwefelkies beladene Transportschiff „Madonna“. Die beiden Versicherungsgesellschaften, die für die Ladung und das Schiff aufzukommen hatten, beauftragten einen Schiffsbaumeister in Nieder Walluf mit der Hebung des gesunkenen Schiffes gegen Zahlung von Mk. 3400. Die Hebung gelang nur teilweise, die Ladung konnte zwar geborgen werden, das Schiff aber nicht. Die Kosten für die Hebungsarbeiten hatten die vereinbarte Summe weit überstiegen, und

der Unternehmer glaubte sich berechtigt, von seinen Auftraggeberinnen, den beiden Gesellschaften, höhere Beträge zu fordern. Die eine, bei der die Ladung versichert war, verglich sich mit ihm auf eine Abfindungssumme von Mk. 3400. Dagegen weigerte sich die andere Gesellschaft, überhaupt etwas zu zahlen, da das Schiff nicht gehoben und der Mißerfolg hauptsächlich durch das unpraktische Vorgehen des Klägers verschuldet worden sei. Eingeklagt wurden daraufhin von dem Schiffsbaumeister Mk. 12000, er erhielt jedoch in der ersten Instanz nur Mk. 1700 zugesprochen, die Hälfte der vereinbarten Mk. 3400, da das Gericht annahm, daß jede der beiden Gesellschaften für die Hälfte aufzukommen habe. In der Berufungsinstanz wurde dieses Urteil jedoch gestern, wie das „Int.-B." meldet, durch das Oberlandesgericht aufgehoben und die Klage gänzlich abgewiesen. Eine Unmöglichkeit, seiner Vertragsverpflichtung, nämlich das Schiff zu heben, nachzukommen, habe für den Kläger nicht vorgelegen. Unter diesen Umständen wäre er aber verpflichtet gewesen, den eingegangenen Vertrag selbst mit Aufwendung der bedeutendsten Kosten zu erfüllen. Bemerkt sei noch, daß diese verunglückte Schiffhebung den Schiffsbaumeister ruinirt und in den Konkurs gebracht hat.

Gut abgeführt wurde ein von der Bourgeoisie angestaunter Schriftsteller vom Herzog von Meiningen. Nach der „Frankf. Ztg." erzählt man sich in Meiningen von einer Korrespondenz zwischen dem Herzog und dem Intendanten des Hoftheaters, Paul Lindau. Letzterer soll in einem Schreiben den Herzog auf das Schwierige seiner Stellung hingewiesen und angedeutet haben, wie schwer es ihm werde, sich mit den Verhältnissen einer kleinen thüringischen Residenzstadt zu befreunden. Der Herzog habe nun seinem Intendanten einen freundlichen Brief geschrieben und ihn darauf aufmerksam gemacht, daß, wenn Lindau wieder zum Wanderstab greifen wolle, er sich erlaube, ihn auf Bauerbach aufmerksam zu machen; dort in einem Bauernhause hätte kein Geringerer als Friedrich Schiller Zeit und Muße gefunden, für die Unsterblichkeit zu arbeiten.

Das Muster eines Majestätsbeleidigungs-Denunzianten. Wegen Majestätsbeleidigung stand am 23. d. M. ein Privatbeamter vor der Strafkammer in Gotha. Er sollte sich der Beleidigung gelegentlich einer Partie nach dem Thüringer Wald auf dem Heubergshaus schuldig gemacht haben. Strafanzeige hatte ein Förster Höst aus Kleinschmalkalden, mit dem der Angeklagte in Wortwechsel geraten war, erstattet. Die 11 Zeugen brauchten im Termin nicht sämtlich vernommen zu werden, da der Förster Höst als Angeber erklärte, die von ihm angezeigte Form der betreffenden Aeußerung nicht auf seinen Eid nehmen zu können. Der Gerichtshof erkannte deshalb wegen Majestätsbeleidigung auf Freisprechung.

Infolge Einsturzes eines Daches in einer Kohlengrube bei Pittston, so wird aus Wilkesbarre in Pennsylvanien telegraphiert, wurden etwa 100 Bergarbeiter verschüttet; man befürchtet, daß alle ums Leben gekommen sind.

Die im Strafhause Garsten ausgebrochene Revolte ist mit militärischer Hilfe unterdrückt worden. Die mit Schnitzarbeiten beschäftigten Sträflinge hatten mit einer Demolierung gedroht, falls vier in den Kellerzellen eingesperrte Sträflinge nicht herausgelassen würden. Uebrigens sind weder Verletzungen von Personen noch Sachbeschädigungen vorgekommen.

Quittung.

Für die Delegation nach London gingen bei mir ein: Liste Nr. 92 14,25 Mk., Nr. 93 29,50, Nr. 101 17,40, Nr. 102 16,25, Nr. 104 12,95.

Bielefeld. Paul Reichenbach.

Quittung.

Für die streikenden Textilarbeiter in Langenbielau gesammelt auf der Fahnenweihe der Maurer 14,60.

Briefkasten der Redaktion.

H. 20. Der Kontrakt ist giltig.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Inserate werden nur gegen Vorzahlung aufgenommen

Milch-Kontrolle.

20. Juni cr. Oekonom Obermeyer zu Oldentrup, Verkäufer Dietrich Binke daselbst: spezifisches Gewicht 1,0329, Trockensubstanz 12,68 pCt., Fettgehalt 3,50 pCt. Sehr gute Milch.

20. Juni cr. Oekonom Oldermann zu Oldentrup, Verkäufer Gustav Schneider daselbst: spezifisches Gewicht 1,038, Trockensubstanz 11,92 pCt., Fettgehalt 3,30 pCt. Gute Milch.

20. Juni cr. Oekonom Meyer zu Sieker zu Sieker, Verkäufer W. Weege, Heeperstraße hier: spezifisches Gewicht 1,0308, Trockensubstanz 12,04 pCt., Fettgehalt 3,40 pCt. Gute Milch.

20. Juni cr. Oekonom Frerk zu Sieker, Verkäufer W. Weege, Heeperstraße hier: spezifisches Gewicht 1,0308, Trockensubstanz 11,92 pCt., Fettgehalt 3,30 pCt. Gute Milch.

20. Juni cr. Oekonom Meyer zu Heepen zu Heepen, Verkäufer Schulze daselbst: spezifisches Gewicht 1,0306, Trockensubstanz 11,51 pCt., Fettgehalt 3,00 pCt. Gute Milch.

20. Juni cr. Rittergutsbesitzer Tenge zu Niederbarkhausen, Verkäufer Schröder daselbst: spezifisches Gewicht 1,0308, Trockensubstanz 12,16 pCt., Fettgehalt 3,50 pCt. Sehr gute Milch.

Die Polizei-Verwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Bielefeld.

Sonntag, den 5. Juli, nachm. 4 Uhr anfangend,
im Lokale des Herrn Israel (Centralhalle) Kesselbrink

4. Stiftungsfest

bestehend in [1671

Konzert, Theater und Ball.

Eintritt à Person 20 Pfg.; Tanzschleife 25 Pfg.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Das Fest-Komitee.

Soeben ist erschienen bezw. im Erscheinen ist begriffen und durch die Buchhandlung **„Volkswacht"**, Bielefeld, Schulstr. 20, zu beziehen:

W. Liebknecht's

Volks-Fremdwörterbuch.

Siebente Auflage.

Neu bearbeitet, berichtigt und vermehrt.

Komplett in 13 Heften à 20 Pfg.

Volks-Lexikon.

Nachschlagebuch für sämtliche Wissenszweige

mit besonderer Berücksichtigung der

Arbeiter-Gesetzgebung, Gesundheitspflege, Handelswissenschaften, Sozialpolitik. Nebst General-Register.

Unter Mitwirkung von Fachschriftstellern herausgegeben von

Emanuel Wurm.

Erscheint in Heften à 20 Pfennige.

Bisher erschienen Heft 53.

Die Buchhandlung **„Volkswacht"**, Bielefeld, Schulstr. 20, hält folgende Broschüren vorrätig:

Kurt Abel, Vier Wochen Vicewachtmeister. 86 Seiten. Preis 1 Mk.

Edmund Miller, früher Hauptmann z. D., Ein Aufschrei mißhandelter Soldaten, deutscher Landeskinder. 60 Seiten. Preis 60 Pfg.

Ernst Frank, Die Sklaven-Aufstände des Altertums. Preis 40 Pfg.

Wilh. Liebknecht, Die Emser Depesche oder Wie Kriege gemacht werden. 3. Auflage. Sehr gediegene Agitationsschrift. 56 Seiten. Preis 30 Pfg.

Sozialdemokratischer Verein

für Bielefeld und Umgegend.

Mittwoch, den 1. Juli, abends 8½ Uhr:

Vorstands-Sitzung

im Lokale des Herrn **Israel.**

Das Erscheinen aller zum Vorstande gehörenden Genossen erwartet

Der Vorsitzende.

NB. Die Landkarten sind mitzubringen. [1675

Nur noch wenige Tage!

Böhmers Riesen-Arena

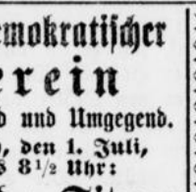
Kesselbrink. 1674

Heute und folgende Tage, je abends 8 Uhr

Haupt- und Komiker-Vorstellungen.

Auftreten neu eingetretener Künstler 1. Ranges.

Kinderwagen



in größter Auswahl, geschmackvoller Ausführung bei vorzüglicher Qualität zu staunend billigen Preisen.

Hermann Schulze,

9 Ulmenstraße 9. 1607



Zu beziehen durch die **Buchhandlung der Volkswacht**

Wie klage ich vor dem Gewerbe-Gericht?

Ein Ratgeber für Arbeiter in gewerblichen Streitigkeiten.

Von

Hermann Faber, Berlin.

Preis 20 Pfg.

Stets vorrätig in der Buchhandlung Volkswacht.

Ausständige Arbeiter der Dürkopp'schen Lackiererei suchen Arbeit bei Privatkunden im [1492

Anstreichen, Tapezieren, Dekorieren u. s. w.

bei sauberster Ausführung und billigsten Preisen.

Es empfehlen sich

Fr. Burg und **R. Otting,**

Friedrichstr. 57, Friedrichstr. 13.

Zur Massenverbreitung empfohlen!

Der Essener Meineidsprozeß.

Von Dr. Franz Lütgenau.

48 Seiten großoktav. Preis 15 Pfg. Porto 5 Pfg.

Weit hinein in die bürgerlichen Kreise hat dieser Prozeß durch seine Einleitung, seinen Verlauf und das Geschworenen-Urteil Aufregung getragen und auch dort offene Mißbilligung gefunden, die in der Schrift durch die Stimmen aus der gegnerischen Presse für spätere Zeiten registriert ist. Erst durch die Schilderung der tiefen Klassenscheidung und Klassengegensätze in der rheinisch-westfälischen Industriehölle, aus denen der Verfasser den Prozeß erklärt, wird dieser verständlich und begreift man es, warum der Staatsanwalt durch den Hinweis auf die Streiks ꝛc. so offen an die Klasseninstinkte der Geschworenen appellierte. Auf diesem Boden ist auch der **Zeuge Münter** eine typische Erscheinung. Aus den Verhandlungen, denen der Verfasser selber beiwohnte, erbringt er den Beweis für die Unschuld der Verurteilten.

Wir empfehlen die Schrift zur weitesten Verbreitung.

Buchhandlung „Volkswacht".

Zur Massenverbreitung!

Soeben ist in dritter Auflage erschienen und in der Buchhandlung **„Volkswacht"** zu haben:

Prozeß Liebknecht in Breslau.

Verhandlung wegen Majestätsbeleidigung vor dem Landgericht zu Breslau am Donnerstag, den 14. November 1895.

Mit einem Vor- und Nachwort von W. Liebknecht.

Preis **10** Pfg. (Porto 3 Pfg.)

Dieser Prozeß ist in der Fülle der gegenwärtigen Majestätsbeleidigungs-Anklagen typisch; die Bedeutung der Broschüre erhellt am besten daraus, daß in vierzehn Tagen bereits drei Auflagen nötig wurden.

Der Septemberkurs

vor dem Reichstag.

96 Seiten Großoktav. Preis **15** Pfg.

Die Bebelsche Etatsrede hat der diesjährigen Etatsdebatte ihre politische Bedeutung gegeben und diese zu einer Diskussion über die Sozialdemokratie und den Septemberkurs gestaltet. Die Sedanhetze, die Majestätsbeleidigungs-Prozeß-Epidemie, die neueste Regierungspolitik wird hier vor dem Richterstuhl der Oeffentlichkeit abgehandelt und ist daher diese Sammlung der in stenographischem Wortlaut wiedergegebenen Reden der Abgeordneten Bebel, Barth, Haußmann, Stumm ꝛc., des Reichskanzlers, des Kriegs- und des Justizministers von weitergehendem Interesse.

In der Buchhandlung der **„Volkswacht"**, Bielefeld, Schulstraße 20, ist jederzeit zu haben:

Programm und Organisation

der

sozialdemokratischen Partei Deutschlands

(nach den Beschlüssen des Erfurter Parteitages)

8 Seiten 8°. Geheftet.

Preis à Exempl. 5 Pfg., in Partien billiger.

Das neue Partei-Programm muß nicht nur jeder Genosse besitzen, er hat auch die Verpflichtung, soviel in seinen Kräften steht, sich die Verbreitung desselben angelegen sein zu lassen. Die klar und übersichtlich aufgestellten, mit den Fortschritten der Sozial-Wissenschaften in Einklang gebrachten Forderungen des Programms werden uns neue, ungezählte Streiter zuführen und dadurch beitragen, das Ansehen und die Machtmittel der Partei wesentlich zu stärken.

Sämtliche Boten und Filial-Expeditionen nehmen Bestellungen entgegen.

Ia. Vollhäringe

weiß und zart, 4 Stück 10 Pfg., 100 Stück 2,25 Mk.

Ia. Sauerkraut 2 Pfd. 15 Pfg.

Essig- und Salzgurken, Preißelbeeren billigst. [1668*

F. Tiemann jr., Waldhof 1.



Quittungsmarken

in allen Größen und Farben zum Quittieren der Beiträge für Vereine und Krankenkassen, (bestes Kontrollmittel für Kassierer) liefert in saubersten Ausführung die

Buchdruckerei der „Volkswacht".

Riesenkaninchen

(Lapins) zu verkaufen. [1673*

Wiesenstraße 9.

In meiner Einsatz-Näherei findet eine geübte [1673

Falten-Näherin

sehr lohnende Beschäftigung.

Viktoriastraße 42.

Beim

Standesamt Bielefeld

sind eingetragen

vom 22. bis 27. Juni 1896:

Geburten (zusammen 35).

Söhne (18): Zimmermann Friedr. Niemann (Zwillinge, s. Töchter), Former Arnold Fromme, Tischler Wilhelm Dellbrügge, Maurer Reinhold Frommann, Kutscher Robert Stanelle, Feilenschmied August Festerling, Arbeiter Wilhelm Linne, Arbeiter Gustav Holtmann, Arbeiter Friedrich Vogt, Arbeiter Gottlieb Kassing, Tapezierer Adolf Meineke, Tischler Wilhelm Gehring, Schuhmacher Ernst Thierbach, Kaufmann Heinrich Hirz, Schneider August Heitbrink, Schlosser August Schneider, Arbeiter Heinrich Mühlenstädt, Hammerschmied Wilhelm Nölle.

Töchter (17): Zimmermann Friedr. Niemann (Zwillinge, s. Söhne), Kleinhändler August Holtmann, Tischler Wilhelm Pape, Kaufmann Paul Bethake, Hausdiener Gustav Kralemann, Schlosser Christian Sittig, Arbeiter August Schwake, Arbeiter Wilhelm Pfeiffer, Arbeiter Wilhelm Hülsmann, Arbeiter Heinrich Hannemann, Arbeiter Friedrich Homann, Maurer Heinrich Oblau, Schmied August Groll, Maurer Caspar Krämer, Schleifer Wilhelm Menke, Schlosser Heinrich Wemhöner, Kaufmann Hermann Fiebler.

Todesfälle (13):

Tischler Christian Scheele, 78 J.
Tischler August Aufmeier, 45 J.
Ehefrau Johanne Hackmann, 55 J.
Ehefrau Justine Schumann, 52 J.
Ehefrau Helene Mittelmerten, 24 J.
Näherin Johanne Bültmann, 52 J.
Buchbinderlehrling Gottfried Grävenstein, 14 J. Walter Schmütz, 9 Mon. Max Hoffmann, 4 Mon. Wilhelm Kroos, 2 Mon. August Kampe, 2 Mon. Alwine Finke, 1 J. Dienstmagd Marie Alemeyer 21 J.

Aufgebote (7 Paare).

Arbeiter Hermann Zingberg und Witwe Hanne Haber geb. Buschkamp, Arbeiter Friedrich Lohweg und Johanne Beckord, Arbeiter Franz Dieselkamp und Luise Tofall, Arbeiter Adolf Dierker und Marie Löher, Posthilfsbote Friedrich Gerold und Pauline Fliegner, Klempner Albert Holzgrebe und Charlotte Meyer, Schmied Wilhelm Hoffmann und Witwe Wilhelmine Große-Bokermann geb. Haß.

Eheschließungen (3 Paare).

Maurer Heinrich Stuphorn und Helene Biermann, Monteur Eduard Pampus und Johanne Große-Bokermann, Arbeiter Johann Nievelstein und Anna Kuhlmann.